Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nro. 143. Samstag, den 2. Dezember 1876.

☞ Bestellungen auf den „Hochberger Boten" für den Monat Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten sowie Landpostboten an. Die Expedition.

Eine französische Stimme über die wirthschaftliche Krisis in Deutschland.

In der bedeutendsten französischen Zeitschrift, der „Revue des deux Mondes," befindet sich ein Aufsatz des bekannten volkswirthschaftlichen Schriftstellers Lavisse über „die wirthschaftliche Krisis in Deutschland," in welchem neben einzelnen Aeußerungen nationalen Uebelwollens, wie sie in der französischen Presse gegenwärtig hergebracht sind, in mancher Beziehung ein so unbefangenes und klares Gesammturtheil über unsere augenblicklichen wirthschaftlichen Verhältnisse zu erkennen ist, wie es selbst in einheimischen Darstellungen zur Zeit nicht häufig hervortritt.

Namentlich die Schlußandeutungen des Verfassers über die Aussichten auf ein unfehlbares Wiederaufblühen der deutschen Industrie erscheinen gegenüber dem Kleinmuth und der Schwarzmalerei, die in deutschen Schilderungen so vielfach hervortreten, im Munde eines französischen Beobachters von doppeltem Interesse.

In seinen einleitenden Betrachtungen sagt der Verfasser zunächst:

„Das Uebel, an welchem Deutschland gelitten hat und noch leidet, ist nicht etwas so Neues, daß man nach ganz ungewöhnlichen Ursachen zu suchen braucht: dasselbe Uebel hat schon in Frankreich, in England, in Amerika gewaltet, es hat Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht, — es beruht auf den wirthschaftlichen Bedingungen, in welchen die jetzige Gesellschaft lebt. Die Vervielfältigung der raschen Verbindungen und die Ausübung des freien Austausches haben die Grenzen der Staaten verwischt und die verschiedenen Länder des Weltalls enger mit einander verbunden, als es früher die verschiedenen Provinzen eines Landes waren. Indem sich so der Markt erweiterte, hat sich die Produktion außerordentlich vermehrt. Es sind die theilweise wunderbaren Wirkungen hervorgetreten: Reichthum entstand, wo vorher nur Wohlhabenheit herrschte, Wohlhabenheit, wo vorher Elend war. Aber alsbald stellte sich auch Thorheit und Uebermuth ein. Im Eifer der Arbeit und in der Freude über den Erfolg vergaßen die Fabrikanten, die Kaufleute und die Arbeiter einige der ersten Grundsätze der Vernunft und die ewigen Gesetze der Arbeit. Kann es ein einfacheres Gesetz geben, als daß das Maß der Produktion sich nach der Möglichkeit des Verbrauchs richten muß, und doch war dasselbe völlig vergessen. Freilich ist es heute schwer, zur rechten Zeit die Grenze zu erkennen, wo die Produktion das Bedürfniß überschreitet. Früher, wo der Handel ein bestimmtes, begrenztes Gebiet vor sich hatte, wo Geld das einzige Mittel des Austauschs war, konnte man die Möglichkeit des Absatzes leichter erkennen; heute glaubt Jeder das Weltall für seine Produkte vor sich zu haben, und die Leichtigkeit des Credits bietet den Unternehmungen ein unbegrenztes Gebiet."

Der Verfasser schildert, wie in Folge der leichten Beweglichkeit der Vermögen die Lust an der Spekulation und dann die Lust am Glücksspiel ganze Länder erfaßt und sie vergessen läßt, daß ein Volk nicht auf anderem Wege reich werden kann, als indem es neue wirkliche Werthe durch Arbeit schafft, — wie aber dann der plötzliche Rückschlag und die daraus folgende Entmuthigung die Köpfe nicht minder verwirren, als vorher die wüste Spekulationswuth. Allmälig findet sich dann das Gleichgewicht wieder und man kehrt zu dem Stande der Dinge zurück, von dem man ausgegangen war, freilich nicht ohne schweren Schaden für den Geist und die Selbstachtung des Volkes.

Der französische Schriftsteller ist weit entfernt, wie es sonst meist in Frankreich und großentheils bei uns selbst geschieht, den Hauptgrund des jüngsten Spekulationsfiebers in der Milliardenzahlung zu suchen, er weist vielmehr darauf hin, wie der Keim jener Bewegung schon in den wirthschaftlich sehr günstigen Verhältnissen Deutschlands von 1866 bis 1870 lag, wie schon damals das an sich gerechtfertigte Vertrauen allmälig zu übergroßem Vertrauen und zur Kühnheit der Unternehmungen führte, — wie die ungeheuern kriegerischen und politischen Erfolge Deutschlands diese Kühnheit erhöhten, und wie dann endlich die Milliarden allerdings den falschen Wahn der Spekulationssucht noch steigerten.

Einen erheblichen Theil der Schuld an dem eingetretenen wirthschaftlichen Niedergang schreibt der Aufsatz dem Socialismus zu, welcher durch seine Wirkung auf die Arbeiterbevölkerung alle schlimmen Folgen der wirthschaftlichen Verirrung gesteigert und die Rückkehr zu naturgemäßen Verhältnissen sehr erschwert habe.

Nachdem der Verfasser auf Grund bekannter stark gefärbter deutscher Darstellungen ein Bild von dem Verlauf der schlimmsten wirthschaftlichen Erscheinungen der letzten Jahre gegeben hat, — wendet er sich zum Schlusse dazu, die Franzosen vor allzu schadenfrohen Urtheilen über die deutschen Zustände zu warnen.

„Es wäre ein gefährlicher Irrthum" sagte er, „zu glauben daß diese Krisis fortdauern werde und daß Deutschland wirklich zu

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung.)

„Ich finde es begreiflich," sagte die älteste der beiden Kämmerertöchter, „ein Mann der nur Beethoven's Sonaten und Symphonien spielt, kann unmöglich Geschmack finden an dem, was ihm hier geboten wird."

Ottilie warf der Sprecherin einen mißtrauischen Seitenblick zu. Rettig begab sich an einen der übrigen Tische, an welchem der Doktor Berner mit dem Apotheker und einigen anderen Herren Platz genommen hatte. Er mischte sich in das Gespräch, um sich zu zerstreuen, aber die innere Unruhe ließ ihn bald wieder aufspringen und nach dem Eingange des Gartens eilen, wo er von Neuem den Weg hinunter sah, der sich mit jedem Augenblicke mehr in Dunkelheit hüllte. Den lächelnden Blick des Einverständnisses, den der Doktor mit dem Apotheker gleich nach seinem Fortgehen wechselte, hatte er nicht bemerkt.

Auch im Garten wich die röthliche Dämmerung allmählich den Schatten des Abends. Die kleinen, farbigen Lampen wurden angezündet und verbreiteten bald einen magischen Lichtglanz nach allen Seiten hin. Das Concert nahte sich seinem Ende. Der strahlend erleuchtete Tanzsaal füllte sich nach und nach mit jungen Leuten beiderlei Geschlechts. Die jungen Damen eilten in die Garderobezimmer, um die hier und dort ein wenig in Verwirrung gerathene Toilette zu ordnen. Einige Wagen rollten heran, denen mehrere reichgeschmückte neue Ballgäste entstiegen. — Sie gehörten Familien an, welche außerhalb der Stadt wohnten und nur ihre Theilnahme an dem Balle zugesagt hatten. Der Rentier unterwarf jede neu herzukommende männliche Person einer scharfen Musterung, aber Steinfels befand sich nicht darunter.

Kopfschüttelnd, voll Unmuth trat er in den Saal und wieder begegnete er dem Auge seiner Tochter, das jetzt gleichfalls den Ausdruck getäuschter Erwartung nicht länger verläugnen konnte. Die Polonaise begann. Die Paare, welche sich mit zauberhafter Schnelligkeit in dem bunten Durcheinander fanden, durchschritten bald in geordneter Reihe, eine lange, schillerne Kette, den farbenreich und mit prächtigen Topfgewächsen dekorirten Saal. Fräulein Rettig saß verstimmt auf dem Platze. Sie hatte die schüchterne Einladung des blassen Bürgermeistersohns, Kopfweh vorschützend, abgelehnt. Der Doktor tanzte nicht, und von den anderen jungen Herren hatte es Niemand gewagt die gefeierte Schöne aufzufordern, aus Furcht, sich einen Korb zu holen.

Schon war die Polonaise in einen Walzer übergegangen. Sämmtliche Paare schwelgten in der Lust des Tanzes. Alles schien in Freude und Wonne aufgelöst. Vielleicht dachte Niemand mehr an den Fremden. Da entstand eine allgemeine Bewegung, sowohl unter den Zuschauern, wie unter den Tanzenden. Manches Paar hielt im lustigen Walzertritt inne, um die Blicke gleichfalls nach dem Eingang des Saales zu richten, wohin sich bereits die Augen fast sämmtlicher Anwesenden gewandt hatten. Steinfels, der längst erwartete Gast, war so eben in den Saal getreten.

Mancher von den Anwesenden, der ihn vielleicht noch nicht gesehen, fühlte sogleich in dem ganzen Auftreten, der sicheren vornehmen Haltung

Grunde gerichtet sei. Gewiß, das Uebel ist groß gewesen und ist noch groß, — aber es vermindert sich von Tag zu Tag. Alle Unternehmen, welche blos der Spekulationswuth ihr Dasein verdankten, sind unwiderruflich verloren; die übrigen welche nur in Mitleidenschaft gezogen waren, gewinnen allmälig wieder neue Kraft. Die Bankerotte und Arbeiterentlassungen sind seltener geworden; die Löhne sind zwar ermäßigt, aber doch höher geblieben, als früher, zum Zeichen, daß die Gesammtindustrie dieselben doch ertragen kann. Der Geldmarkt freilich ist und bleibt noch gedrückt: die Wirkungen der kurzen Raserei dauern einstweilen noch, nachdem die Raserei selbst längst aufgehört hat. Welches Land kann sich übrigens rühmen, nicht ganz gleiche Börsenzustände und Skandale durchgemacht zu haben?"

„Dem früheren übergroßen Vertrauen ist ein Uebermaß von Mißtrauen und Kleinmuth gefolgt. — Man kann die große Niedergeschlagenheit, welcher so viele Geister in Deutschland verfallen sind, und die übertriebene Klage nicht recht begreifen. Die Preußen seufzen über ihre Lage und über die Last der Steuern, als wenn sie davon erdrückt würden. Und doch hat Preußen mit seinen 25 Millionen Einwohnern und einem Gebiet, das zwei Drittheil von Frankreich ausmacht, nur dem Namen nach eine Staatsschuld, deren jährlicher Zinsbetrag mehr als gedeckt ist durch die Erträge der Eisenbahnen, der Bergwerke und anderen Staatseigenthums. Was ist das Budget Preußens gegenüber dem Frankreichs! Ein Preuße zahlt halb so viel Steuern wie ein Franzose, unser Boden ist aber keineswegs doppelt so reich, unsere Industrie ist nicht doppelt so thätig, wie die von Preußen, wo mehrere Provinzen den unsrigen in Nichts nachstehen.

Blicken wir nicht auf diese augenblickliche Krisis, wenn wir die Kraft unseres Nebenbuhlers richtig beurtheilen wollen; blicken wir auf die Vergangenheit, um nicht durch die Zukunft unangenehm überrascht zu werden. Die deutsche Industrie hat im Laufe dieses Jahrhunderts ungeheure Fortschritte gemacht. — — Die Natur hat Deutschland Alles gegeben, was zur Entwickelung der Industrie nöthig ist, vor Allem jene, die Industrie belebenden Stoffe, — die Kohle und das Eisen, welche Deutschland in größerer Fülle besitzt, als irgend ein Land Europa's mit alleiniger Ausnahme Englands. Nirgends versteht man besser, als bei unseren deutschen Nachbarn in Werkstätten, welche wahre wissenschaftliche Laboratorien sind, jene Säuren und Salze zu bereiten, welche von Tag zu Tag der Industrie größere Dienste leisten. Auch der Textil-Industrie fehlt es durchaus nicht am Rohstoff: 30 Millionen Schafe, die in Holstein, Mecklenburg, in Sachsen, in den verschiedenen Provinzen Preußens u. s. w. weiden, liefern in reichem Maße eine Wolle von vortrefflicher Qualität. — Die Leinen-Industrie gehört zu den ältesten in Deutschland und spielt eine bedeutende Rolle bei dem deutschen Exporthandel. Kurz, Deutschland ist nicht das arme Land, wie es sich die Franzosen oft vorstellen.

Diese Reichthümer zu benutzen, hat Deutschland eine Bevölkerung, deren stete Zunahme nicht mehr durch die immer mehr abnehmende Auswanderung geschwächt wird. Diese zähe, arbeitsame, ausdauernde Bevölkerung ist ihrem Wesen nach genügsam; sie ist augenblicklich theilweise verführt durch die socialistischen Irrlehren, aber gewiß, der Wahn wird bald wieder vor der Macht der Wirklichkeit weichen. — Man muß sich endlich vergegenwärtigen, daß in keinem anderen Lande die Volkserziehung und der gewerbliche Unterricht so weit verbreitet und der höhere Unterricht so blühend ist, wie in Deutschland, so daß die von den berühmten Gelehrten in den Laboratorien der Universitäten gemachten Entdeckungen alsbald in den Werkstätten praktisch verwerthet werden und daß eine von Liebig oder Helmholtz verkündete Lehre neue Schätze aus irgend einer bis dahin unbekannten Quelle gewinnen läßt.

Nicht um unsere Nachbaren zu trösten, sagen wir Alles, sondern um uns selbst vor gefährlichen Täuschungen zu bewahren . . . . . Zwischen den beiden Völkern diesseits und jenseits des Rheins besteht ein nothwendiger Wettkampf; die letzte wirthschaftliche Krisis ist nur ein Zwischenfall in dem feindlichen Kampfe der beiderseitigen Arbeiter. Die Gesetze von heute würden sehr theuer erkauft sein, wenn sie uns verkennen ließen, daß der Kampf morgen wieder beginnen muß, um fort und fort zu dauern!"

(Prov.-Corr.)

Baden.

Freiburg, 28. November. Das Jahr 1876 hat, wie es scheint, keine besonders günstigen Resultate für die Rekrutirung geliefert. Beispielsweise sei hier erwähnt, daß im Bereich der 57. Infanteriebrigade, welche die Landwehrbezirkskommandos Freiburg, Lörrach, Donaueschingen und Stockach umfaßt, (abgesehen von den Zurückgestellten u. s. w. kein einziger Mann mehr zur Disposition der Ersatzbehörden steht. Die verschiedenen Truppentheile, welche ihren Ersatz aus genannten Landwehrdistrikten beziehen, sind daher seitens des Generalkommandos angewiesen worden, etwaigen Nachersatz direkt vom Generalkommando zu verlangen.

Rastatt, 27. Nov. Obwohl die hiesige Garnison nicht wie Karlsruhe oder Freiburg zu den gesuchten gehört, so war deßhalb doch in diesem Jahre der Zugang Dreijährig-Freiwilliger zu den Truppentheilen ein nicht geringerer als in genannten Garnisonsstädten. Viele junge Leute, die sich in letzter Zeit meldeten, konnten wegen Mangel an Vakanzen nicht mehr eingestellt werden; selbst solche, welche sich sogleich zum Weiterdienen verbindlich machen wollten, mußten abgewiesen werden. Die Erwägung, daß sie bei den jetzigen ungünstigen Zeitverhältnissen in den Reihen der Armee eine bessere und gesichertere Existenz finden dürften als im Civilleben, mag in den meisten Fällen bei diesen Leuten für ihren Entschluß bestimmend gewesen sein.

Ueberlingen, 27. Nov. In den letzten Tagen wurde unsere, mit einem Kostenaufwand von fast 200,000 Mark unter Leitung des Herrn Oberbauraths v. Ehmann aus Stuttgart errichtete neue Wasserleitung geprüft und dann dem Betriebe übergeben. Die Probe fiel sehr günstig aus.

Aus dem Amtsbezirk.

* **Nimburg**, 30. November. Heute hatten wir Bürgermeisterwahl. Wahlberechtigt waren 152 Bürger, ihre Stimmen haben abgegeben 136 Wähler. Davon fielen 63 Stimmen auf Rathschreiber Gerber und 51 Stimmen erhielt der bisherige Bürgermeister Schneider, die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Um ein Resultat zu erzielen, hätten mindestens 68 giltige Stimmen auf einen Kandidaten sich vereinigen müßen, da dies nun nicht der Fall so ist eine 2te Wahl erforderlich.

Vermischte Nachrichten.

Lahr, 24. Nov. (L. Z.) Heute Morgen sahen wir auf dem Markte wieder zwei Milchverkäuferinnen, angeblich aus Friesenheim, durch die visitirende Polizei mit ihrer „getauften" Waare abführen.

— Der nach Unterschlag von 680,000 Mark schon im Juni d. J. flüchtig gewordene Hospitalverwalter Pichler von Schwäbisch-Gmünd ist in Wien, wo er im Hotel „zur ungarischen Krone" unter dem Namen eines Karl, Freiherr von Härtl aus Stuttgart logirte, von der Polizei ausfindig gemacht und verhaftet worden.

— (Mutterliebe.) Die Mutter des verurtheilten Raubmörders Francesconi ließ durch das italienische Konsulat nach Wien die Mittheilung gelangen, daß sie ihr ganzes erspartes Vermögen im Betrage von 14,000 Frs. der Wittwe des ermordeten Briefträgers Guga zukommen lassen wolle, wenn die Todesstrafe an ihrem Sohne nicht vollzogen werde.

— Durch unzeitiges Springen einer Mine wurden in Airolo am 22. d. Abends im Tunnel vier Arbeiter getödtet und zwei verwundet.

---

des Gastes heraus, daß er es sei, dem die allgemeine Aufmerksamkeit gelte. Außerdem aber schien in seiner äußeren Erscheinung nichts zu liegen, was ihn der besonderen Beachtung hätte werth machen können, nichts, was das von ihm erregte immense Aufsehen gerechtfertigt hätte. Er war in einer, obgleich eleganten und sauberen, doch einfachen Toilette erschienen. Der schwarze Frack, die Weste und das Beinkleid entsprachen der neuesten Mode und saßen wie angegossen. Wäsche und Handschuhe waren von blendender Weiße. Auf der schwarzseidenen Weste glänzte eine fein'gearbeitete goldene Uhrkette, und dies schien der einzige Schmuck von Werth, welchen er trug.

Der ernste, verdrießliche Ausdruck seines Gesichts, welchen man ihm als stereotyp angedichtet hatte, schien vollständig verschwunden. Sein Auge überflog unbefangen, beinahe mit einem heiteren Lächeln, die bunte Versammlung. Er schien es in keiner Weise warzunehmen, daß er der Gegenstand so vielseitiger Beachtung sei. Ruhig trat er auf den Doktor Berner zu, welcher ihm am nächsten stand, und schien so eben eine allgemeine, auf die Festlichkeit bezügliche Frage an ihn richten zu wollen, als plötzlich der Rentier, einem Raubvogel gleich, die Gruppe durchbrechend, welche ihn von seinem Opfer trennte, auf die Beiden mit den Worten zuschoß:

„Herr — Steinfels — Herr Doktor Berner!

Der Arzt konnte ein leises Lächeln des Spottes nicht unterdrücken. Es lag etwas Komisches in dieser hastigen Vorstellung, aber wenn dies Steinfels auch fühlen mochte, so besaß er doch Takt genug, um es sich in keiner Weise merken zu lassen. Er verbeugte sich mit dem vollendeten Anstand eines Mannes von Welt, und wandte sich dann mit einigen entschuldigenden Worten über sein verspätetes Eintreffen an Rettig, welcher in sehr höflicher Weise antwortend zu verstehen gab, daß man das Fehlen eines so ausgezeichneten Mannes ja nun nicht länger zu beklagen Ursache habe.

Inzwischen hatte sich um die Beiden ein Kreis neugieriger Jünglinge und Dämchen gebildet, welche in bewunderungswürdiger, kleinstädtischer Einfalt den Fremden mit offenem Munde, als wäre er eine Art Wunderthier, anstarrten. Dieser schien auch hiervon nicht im Mindesten unangenehm berührt. Er sagte dem Rentier, daß er sich freue, in heiterer, angenehmer Gesellschaft einen vergnügten Abend zubringen zu können und bat, ihn mit den hervorragendsten Persönlichkeiten bekannt zu machen.

Etwas Erwünschteres konnte dem Rentier nicht kommen. Er beeilte sich, seinem Gaste rasch hintereinander Bürgermeister, Kämmerer und Apotheker vorzustellen. Steinfels hatte jedoch kaum Zeit gehabt mit den Herren einige verbindliche Worte zu wechseln, als Rettig, der fortwährend auf Kohlen zu tanzen schien, auch schon wieder mit der Frage an ihn herantrat: „Gestatten Sie mir, Herr Steinfels", daß ich Sie meiner Familie vorstellen darf?" —

Der Gefragte hatte nichts dagegen, und so führte ihn Rettig zu seiner Frau und Tochter, welche letztere den Gast mit einem lieblichen Erröthen empfing und sogleich ein Gespräch mit den von einem reizenden Lächeln begleiteten Worten einleitete: (Fortsetzung folgt.)

Nr. 18286. Nachdem auf unsere Aufforderung vom **26. August d. J.** Nr. 13084 an die dort bezeichneten Liegenschaften innerhalb der festgesetzten Frist keinerlei Ansprüche der genannten Art anher geltend gemacht worden sind, so werden solche dem **Andreas Würstlin** von Bahlingen und dem **Friedrich Berblinger** von da gegenüber hiemit für erloschen erklärt.

Emmendingen, den 21. Novbr. 1876.

Gr. Amtsgericht.

v. Rotteck.

Bekanntmachung.

Nr. 18287. Da auf unsere Aufforderung vom **26. August d. J.** Nr. 13085 an die dortbezeichneten Liegenschaften innerhalb der festgesetzten Frist keinerlei Ansprüche der genannten Art anher geltend gemacht worden sind, so werden solche dem **Georg Friedrich Boos** Weber von Bahlingen, dem **Johann Georg Boos** ledig von da und der **Carl Friedrich Würßlin** Ehefrau **Anna Maria** geb. Boos von da gegenüber hiemit für erloschen erklärt.

Emmendingen, den 21. Novbr. 1876.

Gr. Amtsgericht.

v. Rotteck.

Gefälleinzug.

Am nächsten **Donnerstag den 7. Dezember l. J., Morgens 8 Uhr** anfangend, werden im Dreikönigwirthshause zu Emmendingen die diesjährigen Pachtzinse und Erlöse aus Heu- und Oehmdgras von den Wiesen des Kathol. Religionsfonds Freiburg, bei Emmendingen, eingezogen.

Freiburg, den 30. November 1876.

Kathol. Religionsfonds-Verwaltung.

Keller.

Die Uebernahme der Vicinalstraßenwartslöhne auf die Kreiskasse betr.

Der Kreisverband Freiburg bedarf nachstehende Straßen-Unterhaltungsgeräthschaften:

1) 154 Stück zweirädrige Handkarren im Gesammtanschlag von 6160 Mk.
2) 162 Stück Meßlatten von 3 Meter Länge.
3) 162 Chablonen zum Material messen.
4) 162 Bleiwaagen,
5) 162 Setzlatten.

Wir beabsichtigen die Lieferung dieser Gegenstände auf dem Soumissionswege in Accord zu geben.

Die Angebote in Abtheilungen oder im Ganzen sind bis längstens **Samstag den 9. Dezember d. J.**, auf dem Bureau Großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion Freiburg einzureichen, wo inzwischen die Bedingungen zur Einsicht aufliegen. Muster der zu liefernden Gegenstände sind bei Straßenmeister Rothmund in Freiburg einzusehen.

Alt-Breisach, den 24. November 1876.

Namens des Kreisausschusses Freiburg:

Müller, Oberamtmann.

Wegen Wegzug von hier verkaufe ich mein Lager in feinen **französischen Rothweinen** bei Abnahme von mindestens 12 Flaschen

1868. Bourgogne Fleury à Mk. 2.50
1868. Bordeaux Medok à Mk. 1.50
1868. Chateau neuf à Mk. 1.50

einschließlich Flasche
ferner **reinen Malzträber-Branntwein**
zu 35 Pfennig den Liter

Ernst Schreiber.

Sängerrunde Hochberg.

Am Stephanstage Abend im Vereinslokale

Christbescheerung

mit Abendunterhaltung, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Wer an dem Christbaum Theil zu nehmen wünscht, möge eine Gabe von mindestens 2 Mark Werth stiften, welche vor dem 22. Dezember bei Herrn Gastwirth Weisser abzugeben ist. Handarbeiten der Damen sind besonders willkommen.

Der Vorstand.

Ausverkauf

von passenden Weihnachtsgeschenken.

Da ich nach Weihnachten mein Geschäft nach dem Münsterplatz Nr. 20 verlege, so verkaufe ich meine sämmtlichen Artikel, um mir den Umzug zu erleichtern, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und empfehle deßhalb: **elegante Handkoffer, Patentkoffer, Damen-Lackkofferle, Damentaschen, Damengürteltaschen, Damengürtel, Umhängtaschen, Touristentaschen, Geldtaschen, Jagdtaschen, Patronentaschen, Geldbörsen, Cigarrenetui, Hosenträger, Schlittschuh, Schlittengeläute in blau & roth. Schultaschen für Mädchen und Knaben von 2—5 Mark** in großer Auswahl, sämmtliche Artikel sind schön und dauerhaft gearbeitet.

Freiburg. **G. F. Kobe**, Sattler,
vormals **L. Heller**, Schiffstraße Nr. 2.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Ziegler Wilhelm Heß von Nimburg am **Montag den 4. Dezember, Vormittags 7 Uhr**, in dessen Wohnung folgende Fahrnisse gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

Eine gut erhaltene Trotte mit hölzerner Spindel, ein Strohstuhl, ein steinerner Brunnentrog, zwei große Spiegel, eine Wanduhr, drei Stück Strohsessel und eine Brückenwaage.

Emmendingen, am 27. November 1876.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird aus der Gantmasse des **Mathias Böcherer** in Sexau folgende Liegenschaft

Montag den 11. Dezember d. J., Morgens ½10 Uhr

auf dem Rathhaus in Sexau öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.

Eine einstöckige Behausung, Scheuer, Stallung und Schweinställe;
10 Ar 53 Meter Hofraithe,
2 „ 25 „ Hausgarten,
89 „ 10 „ Ackerland,
67 „ 59 „ Wiesen,
2 „ 16 „ Weg,
2 Hectar Ackerland, Reben und Wald oberhalb dem Weg, das Ganze gelegen im Eberbächle neben Christian Bergmann, Carl Schrodi und Cons.

taxirt . . . . . 8600 Mk.

Emmendingen, 11. November 1876.

Gr. Notar.
A. Starck.

Bürger- & Gewerbeverein Emmendingen.

Derselbe hält heute **Samstag den 2. Dezember, Abends 8 Uhr,** seine

Generalversammlung

zur Bestimmung der im k. Halbjahre zu haltenden Zeitungen und Zeitschriften ab.

Wir bitten um recht zahlreiche Betheiligung.

Der Vorstand.

Hochburg.

Zum Verkauf kommen wegen Einrichtung einer **Milchwirthschaft,**

Donnerstag den 7. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

circa 25 theils trächtige Kalbinnen, hiesiger Züchtung: Anschließend hieran 6 Arbeitspferde, 7—11jährig; 10 Fohlen, selbstgezogen, 1—3jährig; 4 ital. Esel.

Jäger.

Eine Wohnung,

bestehend in 3 Zimmern, Küche, Bühne, Keller ist sofort zu beziehen. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Volksbank Emmendingen.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Kapitalien

jeder Größe können stets zinstragend bei uns angelegt werden.

Der Vorstand.

Eichen-Hobelspäne

sind stets zu haben bei

Küfer Schmidt.

Wichtig für Leidende!

Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Airy's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Aufl. erschienene, 500 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welch' Letztere auf Verlangen auch einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der A. Dölter'schen Buchhandlung.

Im Engelsaal.
Theâtre varieté.

Morgen, Samstag Nachmittag 3 Uhr

Große Kindervorstellung

mit ermäßigten Preisen. Eintritt 20 Pf. das Kind.

Abends 8 Uhr, Vorstellung.

Sonntag Abends 8 Uhr Abschiedsvorstellung.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als nachbelegte Niederlagen: **Straßburg i. E.: Baer,** Weisenapotheke; **Carl Malzacher, Carlsruhe.**

Patentschlittschuhe

in schöner Auswahl empfiehlt billigst

Julius Beidek.

Alle Sorten Frucht

im Detail sind zu haben bei

Karl Schindler, Altlöwenwirth.

Glück-auf zum Feste!

Die vom Staate Hamburg garantirte und interessante große Lotterie von über

7 Millionen 420,000 R.-M.,

ist nunmehr derartig eingerichtet worden, daß die Gewinne vermehrt und selbst die kleinen Gewinne ganz bedeutend vergrößert worden sind; dieselbe enthält **nur 79,300 Loose** und werden in wenigen Monaten in **7** Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen,** nämlich:

1 großer Haupt-Gewinn und **Prämie** ev. **375,000** Mk., speciell Mk. **250,000, 125,000, 80,000, 60,000,** 50,000, 40,000, 36,000, **3** mal 30,000, **1** mal 25,000, **4** mal 20,000, **7** mal 15,000, **2** mal 12,000, **16** mal 10,000, **26** mal 6000, **54** mal 4000, **2** mal 3000, **1** mal 2500, **200** mal 2400, **5** mal 2000, **3** mal 1500, 410 mal 1200, **621** mal 500, **35** mal 300, **700** mal 250, **42** mal 200, **46** mal 150, **22,450** mal 138, **17164** mal 124, 120, 94, 75, 67, 50, 40 und 20 Mark.

Die Gewinnziehung der 1. Abtheilung ist amtlich auf

den 13. u. 14. December d. J.

festgestellt, zu welcher

das ganze Original-Loos nur 6 Mk. — Pf.
„ halbe „ „ 3 „ — „
„ viertel „ „ 1 „ 50 „

kostet. Diese mit **Staatswappen versehenen Original-Loose** sende ich gegen Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuß** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche **Gewinnliste** und die **Gewinngelder** sofort nach der Ziehung an jeden der bei **mir** Betheiligten **prompt** und **verschwiegen.** Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch **jeden Gewinn in seinem Wohnort** ausbezahlt erhalten.

Mein Geschäft führt die Devise:

„Glück und Segen bei Cohn"

und ist bekanntlich **das Aelteste und Allerglücklichste,** indem die **bei mir Betheiligten** schon die **größten Hauptgewinne** v. Mk. 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 183,000, 180,000, 156,000, etc. etc. gewonnen haben und beträgt die **Gesammtsumme** der in den **Ziehungen** der Monate **October November** d. J. von **mir ausbezahlten Gewinne** laut **amtlichen Gewinnlisten die Summe** von über

R.-Mark 360,000.

Jede Bestellung auf **diese Originalloose** kann man auch einfach auf eine **Posteinzahlungskarte** machen.

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg.
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Haupt-Gewinn ev. 375,000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat Erste Ziehung: 13. & 14. Decbr.

Einladung zur Betheiligung an der

Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

7 Millionen 420.000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 79,000 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 375,000 Reichsmark, speciell Mk. 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 4 mal 30,000 und 25,000, 4 mal 20,000, 25 mal 15,000, 12,000 und 10,000, 26 mal 6000, 56 mal 4000 u. 3000, 206 mal 2500, 2400 u. 2000, 415 mal 1500 1200 u. 1000, 1356 mal 500, 300 u. 250, 24863 mal 200, 150, 138, 124 und 120, 14839 mal 94, 67, 55, 50, 40 u. 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den

13. u. 14. Decbr. d. J.

festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 6 Rmk.,
das halbe Originalloos nur 3 „
das viertel Originalloos nur 1½ „

und werden diese **vom Staate garantirten Originalloose** (keine verbotenen Promessen) **gegen frankirte Einsendung des Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Originalloose auch den mit dem Staatswappen versehenem Original-Plan **gratis** und nach stattgehabter Ziehung **sofort** die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinngelder

erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt** und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier- u. Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Rechnungen liefert schnell und billig **A. Dölter's Buchdruckerei.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nro. 144. Dienstag, den 5. Dezember 1876.

Bestellungen auf den **„Hochberger Boten"** für den Monat Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten sowie Landpostboten an. **Die Expedition.**

Politische Wochenübersicht.

Wo stehen wir in der orientalischen Angelegenheit? ist auch heute noch die vorwiegend im Vordergrunde stehende, so verschieden beantwortete Frage. Hatte es auch den Anschein, als ob die orientalische Frage etwas von ihrem akuten Charakter verloren, wäre es auch nur, daß die hauptsächlich betheiligten Mächte sich der ungeheuren Verantwortlichkeit bewußter geworden und deßhalb, an der Newa, wie an der Themse, eifrig bemüht gewesen, die Welt ihrer friedlichen Absichten zu versichern, — so ist doch die Zeit des Vertrauens auf eine friedliche Lösung der türkisch-slavischen Wirren fast vorüber und wollen Viele den Krieg für unvermeidlich ansehen. Das heißt: der Krieg zwischen Rußland und der Türkei. Denn was den Krieg zwischen England und Rußland betrifft, so hat es wirklich den Anschein, daß selbst im Falle des Scheiterns der Konferenz im hierauf bezüglichen Programm England schwerlich eine unmittelbare militärische Aktion gegen Rußland bestehen und es zur Zeit nur „auf die Deckung der ihm für die Verbindung mit Indien wichtigen orientalischen Orte" (gehört dazu eine Besetzung Konstantinopels?) Bedacht nehmen dürfte. In dieser Haltung wird es durch die Rundreise Salisbury's, der in Rom angekommen ist, nur bestätigt worden sein. Ob der englische Minister auch die Gewißheit erhalten, daß in den intimen Beziehungen zwischen den drei Kaiserhöfen keine Aenderung eingetreten, lassen wir dahingestellt. Kommt nun die Konferenz, wie wohl nicht mehr zu bezweifeln ist, wirklich zu Stande, so will angeblich die Pforte sofort eine Erklärung darüber verlangen, ob sie auf dem Boden des Pariser Vertrags steht, und im Fall der Ablehnung die Unmöglichkeit ihrer Betheiligung ankündigen. Dies wäre die mindere Klippe; bedenklicher erscheint, daß Rußland zwar nicht die „Okkupation" (Bulgariens) auf der Konferenz als Hauptforderung hinstellen wird, wohl aber entschlossen scheint, sie für das unerläßliche Mittel zur Sicherstellung der Autonomie festzuhalten, — wenn unter Betheiligung anderer Mächte, um so besser; wenn nicht, exekutorisches Vorgehen Rußlands allein. Dabei wird die türkische Verfassung als undiskutirbar, erklärt. Dies ist ohne Zweifel gegenwärtig das russische Programm. Bezüglich besonderer Reformen für die aufständischen Provinzen sind wohl alle Kabinete einig; nicht über die Modalitäten der Garantien. Ob sich nun innerhalb etwaiger Vermittlungsvorschläge ein Punkt finden dürfte, bis zu welchem sich auch England mit einer eventuellen Okkupation einverstanden erklären könnte? Wenn sich der Marquis of Salisbury bemühen sollte, den Okkupationsplan durch Niedersetzung einer gemischten Kommission (eines europäischen „Staatsgerichtshofes") zur Ueberwachung und Kontrole der Reformen zu beseitigen, so wird er wohl keinen Erfolg gehabt haben. Es fehlt übrigens nicht an Vermuthungen, Rußland wolle die gegenwärtigen Verhandlungen nur bis zum Frühjahr hinziehen, wo es mit den Vorbereitungen fertig sein und auch die Witterung den Beginn der Feindseligkeiten besser gestatten würde. Notirt sei das Gerücht von einer neuen Sendung des Feldmarschalls Manteuffel nach St. Petersburg.

Wie es heißt, würde sich im deutschen Reichstage der Fürst Reichskanzler über die Stellung Deutschlands in der orientalischen Frage aussprechen. — Der Reichstag hat das Einführungsgesetz zur Civilprozeß-Ordnung in zweiter Lesung nach den Kommissionsanträgen angenommen und ist dann zur zweiten Lesung der Strafprozeß-Ordnung übergegangen. Der Zeugnißzwang der Presse wurde mit 238 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Man kennt noch nicht die Punkte, welche der Bundesrath für absolut unannehmbar erklären wird. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf betreffend die Erhebung von „Ausgleichabgaben" bei der Einfuhr ausländischer Waaren, ferner ein Gesetz über ein Telegraphenanlehen von ca. 10 Millionen Mark, und die Vorlage in Betreff der Pariser Welt-Ausstellung zugegangen. Durch kaiserliche Verordnung sind die Reichstag-Wahlen auf 10. Januar 1877 festgesetzt.

In **Oesterreich** bildet die Bankfrage den Stein des Anstoßes; indessen ist vorerst von keiner Ministerkrisis und auch von keiner Auflösung des Reichsrathes die Rede. Dem österr. Abgeordnetenhaus wurden verschiedene Eisenbahn-Gesetze vorgelegt.

In **Frankreich** wird das Verhältniß zwischen dem Ministerium und der Deputirtenkammer immer unerquicklicher. Das Kultusbudget und die Honneurs bei der Civilbeerdigung der Ehrenlegionäre sind die strittigen und entscheidenden Fragen. Die Freisprechung des „Figaro" in seinem Prozeß wegen Beleidigung des Staates und der Armee hat die Mißstimmung vermehrt. Doch soll Dufaure bis zum Austrag jener Fragen auf seinem Posten bleiben und auch die Linke sucht der Krisis für jetzt wenigstens vorzubeugen.

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung)

„Wir haben Sie schon längst erwartet, Herr Steinfels! Hofften Sie schon beim Gartenkonzert zu begrüßen."

„Es thut mir leid, daß ich dem nicht entsprechen konnte," entgegnete der Angeredete, „ich beabsichtigte von vornherein, das Concert zu umgehen, weil ich derartige Musik nicht liebe. Ich hatte mich überdem in meine Studien vertieft, und so war es in der That etwas spät geworden."

„Das ist die Entschuldigung eines Philosophen," versetzte Ottilie im leichten Conversationstone, „aber üben diese einsamen Studien, denen Sie sich mit so lebhaftem Eifer hinzugeben scheinen, wirklich eine so große Anziehungskraft auf Sie aus, daß Sie sich in so auffallender Weise von jedem Umgange mit Menschen fern halten? Glauben Sie nicht, daß es Personen gibt, die auch eine Verständniß für ihre Ideen haben?"

Sie schlug bei den letzten Worten ihre Augen mit einem verlockenden Strahl zu ihm auf. Er hatte sie forschend angesehen, aber das leise Zucken um seine Mundwinkel war ihr entgangen. „Nein!" sagte er kurz, fast rauh. „Ich glaube nicht, daß es Menschen gibt, die mich verstehen können und — wünsche auch nicht einmal, daß dies der Fall sein möge. Ich ziehe den Umgang mit großen Todten dem mit den Lebenden vor."

„Verzeihen Sie mir, Herr Steinfels, wenn ich eine wunde Stelle Ihres Herzens berührt haben sollte," nahm Ottilie das Wort, „jedenfalls haben Sie triftige Gründe für Ihre Handlungsweise und sind ja auch Niemanden dafür verantwortlich."

„Die habe ich allerdings," versetzte er in bestimmtem Tone, während ein bitteres Lächeln um seine Lippen spielte, und die Studien, denen ich mich überlasse, üben in der That einen mächtigen Einfluß auf mich aus, denn sie lassen mich Manches vergessen, was mir meine Einsamkeit zur unerträglichen Qual machen würde."

Ottilie bemühte sich mit großer Zartheit, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand hinüberzuleiten, was ihr auch gelang. Sie sprach von dem Ball, vom Tanzen, über Musik, über Kunst im Allgemeinen mit großer Gewandtheit und Lebhaftigkeit. Der Fremde ging auf jedes von ihr angeschlagene Thema mit einer Leichtigkeit und Sicherheit ein, wie sie nur die gediegenste Bildung des Geistes verleihen konnten; aber er drückte sich über jeden Gegenstand so klar, bestimmt und scharf aus, daß derselbe bald erschöpft war. Ottilie fühlte die Ueberlegenheit seines Geistes. Der Faden der Unterhaltung riß oft genug und es bedurfte ihrer ganzen Gewandtheit, um wieder anzuknüpfen, da Steinfels Alles nur an sich herankommen ließ und in schlagender Weise erledigte. So viel Anregendes auch in seiner Rede lag, schien er es doch hartnäckig vermeiden zu wollen, selbst irgend einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, wie es denn auch aus Allem, was er sagte, ziemlich deutlich erhellte, daß ein bloßes fades Salongeplauder, welches man eben nur